

Vorwort

In den bisherigen Vorworten meiner Übersetzung, wurden jeweils verschiedene Beispiele für das Vorgehen und die Art der Differenzierung gegeben, die ich mit meiner Arbeit anstrebe. Da ich nicht erneut auf dieses Grundanliegen eingehen möchte, folgt nun ein kurzes Essay zu einem anderen Aspekt, der mir dringlich geworden ist. Der Text entstand unter dem Eindruck einer neuen Übersetzung des NT aus dem englischsprachigen Raum, die in manchen Kreisen, denen ich mich grundsätzlich verbunden fühle, sehr gelobt, ja förmlich gepriesen, wurde. Als Antwort auf zumindest eine der Empfehlungen, schrieb ich untenstehenden Text, der neben einigen Warnungen auch eine klare geistliche Positionierung meiner Übersetzung enthält. (Alle bisherigen Vorworte sind weiterhin auf neuestestment.ch unter Zusatzmaterial zum freien Download verfügbar.)

*«Irrtum zeigt sich nie in seiner nackten Wirklichkeit, um nicht entdeckt zu werden.
Im Gegenteil, er kleidet sich elegant, damit die Unvorsichtigen verleitet werden zu glauben,
er sei wahrer als die Wahrheit selbst.»*

– Irenäus von Lyon

Bibelübersetzung in der Zerreißprobe

Die geistlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben auch vor der Übersetzung der Bibel nicht halt gemacht, sondern sie voll erfasst. Als Grundlage für alles, was Christen glauben und tun, ist die Bibel logischerweise eines der Angriffsziele für Neuerer, Verbesserer und «Revolutionäre» aller Art. Kürzlich las ich in den *Endorsements* für eine neue Ausgabe folgendes Statement, das in subtiler Weise zum Ausdruck bringt, was viele heute von einer Bibel erwarten, ohne sich bewusst zu sein, welche Türen sie damit öffnen: *«Diese neue Übersetzung ist eine erfrischende, dynamische Version der alten Schriften. Die meisten Übersetzungen der Bibel vermitteln das, was Gott gesagt hat, aber diese neue Übersetzung vermittelt genauso sehr das Herz Gottes hinter den Worten.»*

Es geht nicht um die erwähnte Ausgabe im Besonderen, sondern um eine allgemeine Tendenz. Obiges Zitat (verfasst von einem Leiterehepaar, das keine Kenntnis in Bezug auf Bibelübersetzung hat) enthält eine einerseits naive, aber zugleich gefährliche Fehlannahme, nämlich die Vorstellung, dass das, was Gott in seinem Wort gesagt hat womöglich nicht dasselbe ist, wie das, was er in seinem Herzen hat oder das, was seine eigentliche Absicht ist.

Wenn man von diesem «neuen Paradigma» ausgeht, das eigentlich allen dynamisch-äquivalenten Übersetzungen und Paraphrasen der vergangenen Jahre in irgendeiner Form gemeinsam ist, dann ergeben sich daraus einige neue Forderungen: 1) Die richtige Übersetzung des Grundtextes allein ist nicht mehr ausreichend, sondern bildet nur das Gerüst für eine weitergehende Bearbeitung des sprachlichen Materials; 2) der Übersetzer muss selbst «das Herz Gottes» so gut kennen, dass er es den Lesern auch tatsächlich vermitteln kann; 3) der Übersetzer muss im ganzen Prozess der Umsetzung vom Grundtext zum fertigen Produkt «gesalbt» oder «geistgeführt» sein, wie die biblischen Schreiber selbst es waren, denn anders könnte der Anspruch nicht erfüllt werden, dass man in der Lage ist «das Herz Gottes hinter den Worten» zu vermitteln.

Solchen Ansätzen muss aus bibeltreuer Sicht klar widersprochen werden. Zu 1): Schon der Gedanke, dass die Worte Gottes und «sein Herz» zwei verschiedene Ebenen sein könnten, ist ein fataler Irrtum, der dem Wesen der Heiligen Schrift und dem Glauben an sie diametral entgegensteht. Jede gute Bibelübersetzung bringt immer Gottes Wort und damit *direkt verbunden* auch «sein Herz» zum Ausdruck. Psalm 12,7 sagt dies unmissverständlich: *«Die Worte des HERRN sind reine Worte – Silber, am Eingang zur Erde geläutert, siebenmal gereinigt.»*

Das Ziel jeder treuen Bibelübersetzung kann und darf deshalb ausschließlich darin bestehen, das vorhandene sprachliche Material möglichst gewissenhaft in die Zielsprache zu übersetzen – die Worte selbst enthalten doch «Gottes Herz» und wahre Absicht! Zu 2): Die normale Befähigung eines Übersetzers besteht darin, dass er sowohl die Ausgangssprache als auch die Zielsprache beherrscht, Erstere korrekt interpretiert und Letztere im Sinne des «Griffels eines geübten Schreibers» führt. Natürlich gibt es hier Spielraum und unterschiedliche Qualitätsebenen [wir reden hier nicht von einem rein mechanischen Prozess], aber die Vorstellung, dass man «Gottes Herz» in einer Übersetzung sozusagen separat vermitteln kann oder muss, öffnet Tür und Tor für jede Art von Spekulation und Phantasie [was die entsprechenden Ausgaben auch hinlänglich beweisen]. Zu 3): Der Übersetzer ist kein «Schreibknecht Gottes» oder Prophet, der unter der Salbung inspiriert seine Wahrnehmung oder Version des «Herzens Gottes» vermittelt, sondern ein dazu ausgebildeter, theologisch geschulter, sprachlich versierter «Sekretär», der sich selbst zurücknimmt und seinem Auftraggeber (Gott) vertraut, dass dessen Worte an sich gesalbt sind und daher in ihrer «schlichten Form» genügen.

Das NTR ist deswegen kein Versuch, irgendetwas zu vermitteln, das nicht im Sprachschatz des griechischen Textes enthalten ist, sondern bezieht sich ausschließlich auf diesen, sowie nachprüfbar und anerkannte Inhalte der neutestamentlichen Forschung. Die Qualität dieser Übersetzung besteht nicht in besonders gewählter, phantasievoller oder gefühlvoller Formulierung, sondern in gewissenhafter und ausführlicher Umsetzung aller sprachlich relevanten Informationen.

Wie unsinnig das Ergebnis des falschen Anspruchs einer nicht-wörtlichen Übersetzung sein kann, zeigt folgendes Beispiel besonders deutlich. Eine recht bekannte Übersetzung des NT, die gerne ihren wissenschaftlichen und bibeltreuen Anspruch hervorhebt und in den letzten Jahren weite Verbreitung gefunden hat, liest den ersten Teil von 2. Korinther 8,9 wie folgt: «*Ihr wisst ja, woran sich die Gnade von Jesus Christus, unserem Herrn, gezeigt hat: ...*». Das klingt erst einmal nicht schlecht oder falsch, allerdings nur solange man es nicht mit dem Grundtext – dem einzigen verbindlichen Maßstab – vergleicht. Dort steht nämlich: «Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ...» – richtig!, das ist zugleich auch der Wortlaut der Elberfelder Übersetzung, aber etwas anderes steht beim besten Willen nicht im Grundtext! Anspruch und Wirklichkeit klaffen hier sehr weit auseinander. Die zitierte Übersetzung, die ebenfalls der Methode der dynamischen oder funktionalen Äquivalenz folgt, nimmt einen einfachen Satz im Indikativ und macht daraus eine unnötig umständliche, rhetorische Formulierung. Diese jedoch hat die Kraft und Direktheit der eigentlichen Aussage von Paulus verloren; dem, was sie stattdessen sagt, nämlich der verqueren Umschreibung «*woran sich die Gnade ... gezeigt hat*», fehlt jede Grundlage im griechischen Text. Gemäß diesem, hat sich die Gnade nicht «gezeigt», sondern es wird schlicht festgestellt, dass die gläubigen Leser *die Gnade kennen!* Nebenbei bemerkt: In einer derart einfach verständlichen Formulierung [«die Gnade unseres Herrn Jesus Christus»] ohne Not den Genitiv des Grundtexts aufzugeben und stattdessen «*von Jesus Christus, unserem Herrn*» im Dativ zu schreiben, zeugt von einer hohen Bereitschaft, sich auch sprachlich dem Zeitgeist anzupassen.

Ist das die Richtung, in die Bibelübersetzung in unserer Zeit gehen sollte? Entschieden nein! Was wir brauchen ist eine Rückkehr zu einfachen, im besten Sinne schlichten, und daher überzeugenden Umsetzungen des *in sich inspirierten* Wortes Gottes, die der wilden Beliebtheit modernen Denkens und all seinen Relativierungsbemühungen tatsächlich etwas entgegenzusetzen haben. Für diese Überzeugung steht das vorliegende Werk.

Erklärungen zur Textform

Die Textform weist einige Besonderheiten auf, die der Leser kennen sollte, da sie nicht unbedingt mit der Handhabung in anderen Bibeln übereinstimmen.

Kursiv gesetzte Worte dienen der *Betonung* gemäß Grundtext, sodass eine umständliche Wiedergabe vermieden werden konnte. Beispiel: Statt «Die Stadt, die große» –, heißt es einfach und direkt: «*die große Stadt*».

In dieser abermals neu formatierten Ausgabe, wurde auch die Kennzeichnung der Einfügungen überarbeitet. Im Text finden sich drei Ebenen oder Hierarchien von Einfügungen. 1) In senkrechte Striche gefasste Worte oder Textteile markieren |Einfügungen|, die sich direkt aus der Wortbedeutung im Grundtext oder der Grammatik ergeben und/oder für einen normalen Lesefluss nötig sind. 2) Einfügungen von Worten oder Satzteilen, die ausschließlich dem Lesefluss dienen, ohne eine besondere Bedeutung zu vermitteln, sind in dieser Ausgabe in 2 Punkt kleinerer Schrift gesetzt. 3) In eckige Klammern gefasste Textteile sind wie bis anhin [Einfügungen] zur besseren Verständlichkeit oder Erklärungen, die zwar nicht direkt zur Bedeutung eines Wortes im Griechischen gehören, aber dennoch logisch aus dem Grundtext hergeleitet werden können. Runde Klammern wurden nur in den wenigen Fällen verwendet, wo im Grundtext selbst (Klammern) angedeutet sind, was selten vorkommt.

Zu den Fußnoten

Die Fußnoten dienen insbesondere der Erklärung griechischer Begriffe und Wendungen. Die angegebenen Bedeutungen stammen aus anerkannten Wörterbüchern und Nachschlagewerken (s. Literaturverzeichnis, Seite x). Ab Ausgabe 2018 sind in den Fußnoten allen einzeln erklärten Begriffen (nicht bei längeren Textzitate) jeweils in eckigen Klammern die sogenannten Strong's-Nummern angefügt, z. B. [4103]. Diese ermöglichen es dem Leser bei Interesse (oder zur Überprüfung) in vielen ergänzenden Werken, die dieses System verwenden, nach den jeweiligen Worten zu suchen bzw. weitere Stellen zu finden, an denen sie erscheinen.

Durch die Kennzeichnung —f. NA wurden in den Fußnoten sämtliche relevanten Stellen vermerkt, wo Abweichungen zwischen Textus receptus (TR) und Nestle-Aland (NA) vorliegen; das Kürzel steht für: *Wort, Satzteil oder Vers fehlt im NA*. Der Leser kann sich so selbst ein Bild machen. Es sind fast 1200 Abweichungen notiert, von denen manche doch einiges Gewicht haben. Erwähnt sei nur die Tatsache, dass gemäß Lesart des NA über 120-mal die Worte «Jesus, Christus, Herr, Gott oder Vater» fehlen. Für eine ausführlichere Begründung der Entscheidung den TR als Textgrundlage zu wählen, siehe Vorwort 2018 auf neuestestament.ch / Zusatzmaterial.

Erläuterungen zu historischen, kirchengeschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, kommen aus dem Studium der Sekundärliteratur zum neutestamentlichen Umfeld (Verzeichnis der Quellen siehe Seite x). Theologische Anmerkungen bewegen sich zumeist im nachprüfbareren Rahmen innerbiblischer Erkenntnis, spiegeln aber selbstredend die persönlichen Überzeugungen des Autors, wie es auch in jedem anderen Bibelkommentar der Fall ist. Ab Version 2018 wurden in einigen Fußnoten zusätzlich zum bisherigen Material auch vermehrt Zitate aus der Wuppertaler Studienbibel (WSB) verwendet, die ich hiermit ausdrücklich empfehlen möchte. Sie birgt einen derart reichen Schatz an gut begründeter Auslegungsarbeit, dass man als bibeltreuer Theologe im deutschsprachigen Raum kaum umhin kommt, auf sie zu verweisen. Das heißt nicht, dass ich mit jeder Position oder Erklärung einverstanden bin, die in diesem umfassenden Werk gemacht wird, aber jeder mündige Christ kann selbst prüfen, was sich mit der Schrift deckt und was «nur» die persönliche Sichtweise des jeweiligen Auslegers spiegelt. Ein weiteres Werk, das öfter verwendet wurde, ist der Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments (KUNT) von Craig S. Keener, der historische, soziologische und kulturelle Erklärungen zu jedem Vers des Neuen Testaments bietet. Beide Werke unterliegen gemäß Auskunft des Verlags im Rahmen der Verwendung in der vorliegenden Übersetzung dem Zitatrecht.

Erläuterungen zu Übersetzungsfragen wurden wann immer möglich bzw. nötig durch Zitieren anderer bestehender und (wenn gegeben) bekannter Übersetzungen untermauert (Bekanntheit ist nicht unbedingt eine Referenz für Qualität); dazu gehören auch diverse englischsprachige Übersetzungen (die nur im Original wiedergegeben werden). Zur Betonung *kursiv* oder in KAPITÄLCHEN gesetzte Teile in diesen Zitaten stammen von mir. Die Kürzel aller verwendeten Übersetzungen finden sich auf Seite x. Das Kürzel [#NT] besagt, dass das bezeichnete Wort nur an dieser einen Stelle im NT vorkommt, was nicht selten als besonderes Merkmal betrachtet werden kann.

Teilweise habe ich mir erlaubt, in den Fußnoten bzw. Endnoten und Exkursen auf aktuelle Entwicklungen und fragwürdige Lehrbetonungen einzugehen, die so verbreitet und teilweise auch akzeptiert sind, dass es mir richtig schien, sie anhand des neutestamentlichen Textes zu widerlegen.